



Zürcher Genossenschaftspreis 2012

Jurybericht

März 2012

1. Einleitung	2
2. Ausschreibung	2
<i>Kategorien</i>	2
<i>Allgemeine Bewertungskriterien für alle Projekte</i>	2
3. Jury	2
<i>Ausstandsklausel</i>	3
4. Rangierung, Preis	3
5. Kategorie A: Genossenschaftliches Wohnen	4
<i>Beurteilung der Jury</i>	4
<i>Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)</i>	6
6. Kategorie B: Architektur und Städtebau	7
<i>Beurteilung der Jury</i>	7
<i>Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)</i>	9
7. Kategorie C: Ökologie und Energie	10
<i>Beurteilung der Jury</i>	10
<i>Lobende Anerkennung</i>	11
<i>Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)</i>	12
8. Schlussbetrachtungen	13

1. Einleitung

Das Jahr 2012 wurde von der UNO zum Internationalen Jahr der Genossenschaften erklärt. Das nimmt der SVW Zürich – aber auch die genossenschaftliche Bewegung schweizweit – zum Anlass in diesem Jahr lauter, bunter und mit neuen Ideen an die Öffentlichkeit zu gehen und auf die genossenschaftliche Idee aufmerksam zu machen. Dazu gehört auch, aufzuzeigen, was Wohnbaugenossenschaften für den Wohnort, die Gemeinden, die Städte und die darin lebenden Menschen für Mehrwerte schaffen und was sie für die Gesellschaft leisten. Genossenschaften sind mehr als preisgünstige Vermieter. Sie sind oftmals Pioniere, Innovateure und Bahnbrecher, wenn es um die Erprobung von Neuem geht. Sei es, dass neue Wohnformen in Genossenschaften erprobt und gelebt werden, sei es, dass neue Wege im Städtebau beschritten werden oder sei es, dass die Genossenschaften eine treibende Kraft sind, wenn es darum geht, neuen Technologien und Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Um das deutlich zu machen und der Öffentlichkeit zu zeigen, wird deshalb in diesem UNO-Jahr erstmals vom SVW Zürich ein Preis an seine Mitglieder verliehen. Der „Zürcher Genossenschaftspreis 2012“ soll zeigen, was die Genossenschaften leisten und zu welchen Spitzenleistungen sie fähig sind. Der Preis selbst wird anlässlich eines Festanlasses am 23. März 2012 im Siemens Cube in Zürich Albisrieden verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger wurden am 12. März 2012 anlässlich einer Sitzung der Jury diskutiert und erkoren.

2. Ausschreibung

Die Ausschreibung für den Preis erfolgte erstmals im Dezember 2011 und wurde schriftlich allen Mitgliedern des SVW Zürich zugetragen. Die Mitglieder wurden dazu aufgefordert bis zum 28. Februar 2012 Eingaben zu machen. Im Januar 2012 wurde ein Reminder an alle Mitglieder versandt und auf der Website des SVW Zürich wurde die Ausschreibung beworben. Eingereicht werden konnten Projekte von Wohnbaugenossenschaften und anderen Mitgliedern des SVW Zürich, die innerhalb der letzten fünf Jahre realisiert wurden.

Kategorien

Die Teilnahme war in drei Kategorien möglich:

Kategorie A) Genossenschaftliches Wohnen

Kategorie B) Architektur und Städtebau

Kategorie C) Ökologie und Energie

Allgemeine Bewertungskriterien für alle Projekte

- 1) Relevanz hinsichtlich Nachhaltigkeit
- 2) Preis-/Leistungsverhältnis
- 3) Innovationsgehalt
- 4) Zukunftsfähigkeit
- 5) Reproduzierbarkeit in anderen Baugenossenschaften/Situationen

3. Jury

Mit der Beurteilung der eingereichten Projekte wurde eine Fachjury betraut. Die Jurorinnen und Juroren stammen aus dem Umfeld des genossenschaftlichen Wohnungsbaus. Sie bringen gute Kenntnisse des Genossenschaftswesens im Allgemeinen und desjenigen im Kantons Zürich im Besonderen mit. Gleichzeitig stehen sie in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu einzelnen Genossenschaften.

Die Jury besteht aus sechs Personen:

Sabina Hubacher, Architektin BSA

Annalis Dürr, Geschäftsleiterin Stiftung Domicil

Heinrich Gugerli, Amt für Hochbauten, Fachstelle für nachhaltiges Bauen

Hansruedi Preisig, Architekt, Bereich Ökologie und Energie

*Karin Weiss, Stv. Geschäftsführerin Age-Stiftung
Michael Hauser, Architekt, Stadtbaumeister Winterthur*

Ausstandsklausel

Einzelne Jurorinnen und Juroren waren an einigen Projekten, die eingegeben wurden, in der einen oder anderen Funktion beteiligt. Die Jurierenden waren dazu angehalten, sich an den Diskussionen über alle Projekte zu beteiligen und ihr Fachwissen beizutragen. In der Entscheidungsfindung – besonders bei knappen Mehrheiten – sollten sie, falls sie mit einem Projekt in Verbindung stehen, zurückhaltend agieren, respektive in den Ausstand treten. Die Beteiligungen wurden vor Sitzungsstart offengelegt und kommuniziert.

4. Rangierung, Preis

Pro Kategorie werden von der Jury die *Ränge 1 bis 3* vergeben. Kategorienweise wird Rang 1 mit dem „Zürcher Genossenschaftspreis 2012“ ausgezeichnet. Der Preis ist nicht dotiert. Besondere Projekte, die nicht unter den ersten drei fungierten oder Projekte, die aus dem gewählten Bewertungsrahmen fielen, aber dennoch interessant waren, konnten mit der Bezeichnung *lobende Anerkennung* bedacht werden.

5. Kategorie A: Genossenschaftliches Wohnen

Eingereicht in Kategorie A „Genossenschaftliches Wohnen“ wurden insgesamt sieben Projekte.

Nr.	Eingebende Genossenschaft	Titel des Projekts
1	Baugenossenschaft des eidg. Personals BEP	BEP Atelier 2010/2011/2012
2	Baugenossenschaft Graphika	Ersatzneubau Hausäcker 4, 7, 9, 10 und Farbhof 11, 13 in Zürich Altstetten
3	Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal GBL	GBL - Gemeinsam Bauen und Leben: Konzept zur Neugestaltung eines Quartierteils von Albisrieden mit städtischem Charakter aber dörflicher Ausprägung, Neubau Stoossareal und Ersatzneubau Langhagweg
4	Gewo Züri Ost	Brandstrasse 50plus
5	Stiftung Wohnen für kinderreiche Familien	Die Welt im Brunnenhof - ein interkulturelles Familienwohnmodell. Primäre Konfliktprävention und Integration
6	Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften	Neubau Bockler/2007: 34 Wohnungen, 57 Erwachsene, 38 Kinder organisieren sich selbst
7	Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS	Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen

Beurteilung der Jury

Die meisten eingegebenen Projekte zielen darauf ab, die Gemeinschaft und das Zusammenleben in einer Siedlung zu fördern, in dem den Bewohnenden Verantwortung und Kompetenzen übertragen werden, die diese auch wahrnehmen. Im Zentrum steht also der gelebte „Genossenschaftsgedanke“ und die Partizipation aller Beteiligten.

Die Jury stellte sich zunächst die Frage, ob eher Detaillösungen und -aspekte oder Gesamtkonzepte prämiert werden sollen? Diskutiert wurde auch die Bewertbarkeit jener Projekte, die vor allem über weiche Faktoren funktionieren und damit eine nachhaltige Wirkung zum Teil nur schwer zu messen ist. Das stellt hohe Anforderungen an eine objektive Prämierung. In der Bewertung – so entscheidet die Jury – überwiegt die Betrachtung der Konzepte gegenüber den Details.

„Den Genossenschaftssinn und das Zusammenleben fördern – von Anfang an.“

Rang 1: Baugenossenschaft Graphika: Ersatzneubau Hausäcker 4, 7, 9, 10 und Farbhof 11, 13 in Zürich Altstetten

Die Baugenossenschaft Graphika erstellte 75 Wohnungen in einem Erweiterungsprojekt in Zürich Altstetten. Bei diesem Neubau wurde von Anfang an die Förderung des genossenschaftlichen Gedankens miteinbezogen und die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner ins Projekt eingebunden. Die Hauptfragen, die sich daraus stellten, waren: Wie soll die Partizipation geregelt sein? Wie können Kompetenzen, Aufgaben und Verantwortungen an die Bewohnenden abgegeben werden? Die Bewohnenden wurden bereits ab der Planungsphase des Baus prozesshaft eingebunden. Bereits vor der Fertigstellung des Baus wurden adäquate Gefässe und Strukturen gelegt. Dem „Gnossi-Team“ – einer Art Siedlungskommission – wurde viel Verantwortung aber auch Kompetenzen übertragen. Das beschriebene Projekt zeugt von hohem Engagement des Vorstandes und der Verwaltung. Mit dem 1. Platz gewürdigt wird dieses Projekt, weil es sich um ein sehr gut durchdachtes Partizipationsmodell handelt, das lange vor dem Bau vom Vorstand und der Verwaltung initiiert und bereits vor dem Bezug der Wohnungen die nötigen Strukturen und

Kommunikationsinstrumente vorgesehen wurden. Was besonders auffällt ist die Eigenständigkeit des Gnosti-Teams, das es in den letzten drei Jahren geschafft hat, dass sich die meisten Bewohnenden in einer Form am Siedlungsleben beteiligen.

Die BG Graphika hat erkannt, dass ein Bewohnergremium wie das Gnosti-Team, das seinen Beitrag zum friedlichen, nachbarschaftlichen und kooperativen Zusammenleben leisten soll, ein gewisses Mass an Autonomie aber auch Unterstützung benötigt. Und dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner dann engagieren, wenn sie auch Eigenverantwortung tragen dürfen und somit Freude an der Mitarbeit haben.

Eine Genossenschaft als Bereicherung für ein ganzes Quartier

Rang 2: Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal GBL: GBL – Gemeinsam Bauen und Leben: Konzept zur Neugestaltung eines Quartierteils von Albisrieden mit städtischem Charakter aber dörflicher Ausprägung, Neubau Stoossareal und Ersatzneubau Langhagweg.

Das Projekt der GBL fällt durch ein hohes Sozialraumbewusstsein auf. Es drängt sich nicht einfach als Ersatzneubauprojekt in den Vordergrund, sondern will gleich auch Quartierentwicklungsprojekt sein. Mit Alters- und Pflegewohnungen, Grosswohnungen für Familien und Kleingewerbe (Metzgerei, Arztpraxis, etc.) wird ein sozialer Raum für Alle geschaffen. Hier wird breit gedacht: An die älteren Mitmenschen, ebenso wie an Jugendliche. Lobenswert ist, dass eine Genossenschaft baut und in einer Selbstverständlichkeit sagt: Wir machen etwas für das ganze Quartier und die ganze Gemeinde. Auffällig ist auch, wie mit diesem „Dorf im Dorf“ versucht wird, den alten Dorfteil von Albisrieden mit dem neuen zu verweben. Der GBL gelingt es, ein Zentrum und Dorfplatz zu schaffen und damit einen sozialen Raum zu gestalten, der gewinnbringend für das gesamte Quartier ist.

Mut zur Offenheit

Rang 3: Stiftung Wohnen für kinderreiche Familien: Die Welt im Brunnenhof – ein interkulturelles Familienwohnmodell. Primäre Konfliktprävention und Integration

Die Stiftung Wohnen für kinderreiche Familien stellt Wohnraum für Familien mit mindestens drei Kindern zur Verfügung. Beim Neubau Brunnenhof wurde vor der Fertigstellung über die sozialen Aspekte des Wohnens nachgedacht und ein Konzept entwickelt. Dabei wurde von der Tatsache ausgegangen, dass anonymes Wohnen in einer kinderreichen Siedlung nicht möglich ist und die nötigen Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben geschaffen werden müssen. Dabei stand Partizipation im Zentrum, die die Basis für eine nachhaltige Selbstregulierung von Wohnsiedlungen darstellt. Die speziellen Herausforderungen der Siedlung – sehr viele Kinder, hoher Migrantenanteil, grosse Bandbreite in Bezug auf Einkommen und Bildung – wurden als Potenzial erkannt und nicht von vornherein als Problem betrachtet. Die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner wurden bereits vor dem Einzug auf dieses spezielle Wohnmodell eingefuchst: Die Übernahme von Mitverantwortung und Mitarbeit wurden als Erwartung formuliert. Kontakt vor dem Konflikt – auf dem Hintergrund dieses Prinzips wurden von Anfang an verschiedene Gefässe geschaffen, die positive Begegnungen ermöglichen, zum Beispiel regelmässige Haussitzungen, eine paritätisch zusammengesetzte Siedlungskommission sowie Elternbildungsangebote. Im Brunnenhof leben Bewohnende aus 30 unterschiedlichen Herkunftsländern: Hier prallen nicht nur höchst unterschiedliche Vorstellungen über Kindererziehung und Zusammenleben aufeinander, sondern es müssen auch sprachliche und kulturelle Hürden überwunden werden. Der Anspruch des Projekts bestand also auch darin, Formen und Gefässe zu finden, die allen – egal welchen Hintergrunds – Partizipation ermöglichen. Die Stiftung hat erkannt, dass ein solches Projekt nur mit professioneller Unterstützung funktionieren kann und hat deshalb eine Fachperson eingestellt. Ganz wichtig ist auch der Hauswart, der sowohl in die Konzeptionierung wie auch in die Umsetzung einbezogen wurde und heute eine wichtige Integrationsfigur ist. Die Jury hebt hervor: Dieses Projekt ist ein Paradebeispiel für den Mut der Stiftung, ein solch anspruchsvolles Projekt zu initiieren und mit Überzeugung umzusetzen. Offensichtlich sind es gemeinnützige Wohnbauträger, die hinstehen müssen und sagen: Wir glauben das so etwas funktioniert, wir wollen das machen und setzen das um.

Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)

Baugenossenschaft des eidg. Personals BEP: BEP Atelier 2010/2011/2012

Das „BEP Atelier“ ist ein exemplarisches Kleinprojekt. Ein umgenutztes Ladenlokal wird zum siedlungsoffenen Gemeinschaftsraum. Es ist eingebettet in die Verwaltungsinfrastruktur der Siedlung und von einer eigenen Kommission geführt. Hier wird deutlich gezeigt: Erfolgreiche Sozialprojekte sind idealerweise begleitet und moderiert. Man kann nicht einfach etwas hinstellen, das sich dann von selbst entfaltet. Die BEP leistet hier diese Begleitung. Das Projekt verdient weiter aufmerksame Beobachtung und könnte – wenn es auch in Zukunft funktioniert – seine Beispielhaftigkeit noch erhöhen.

Gewo Züri Ost: Brandstrasse 50plus

Die Brandstrasse 50plus in Uster bietet Wohnlösungen für Menschen ab 55 Jahren. In einem „Hausgemeinschaftsmodell“ mit vielen Gemeinschaftszonen. Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden in die Gestaltung der Aussenräume einbezogen, was sehr gut dokumentiert ist. Damit ist es auch ein Beispiel, von dem andere Genossenschaften profitieren können – insbesondere wenn es um den Einbezug von und das Bauen für ältere Mitmenschen geht.

Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften: Neubau Bockler/2007: 34 Wohnungen, 57 Erwachsene, 38 Kinder organisieren sich selbst

Auf den Fahnen der Wogeno steht die Selbstverwaltung grossgeschrieben. Diese Wohnform und alle daraus abgeleiteten Formen von selbstverwaltetem Wohnen sind aus ihrem Ansatz entstanden. Der Neubau Bockler ist ein Beispiel für diese Wohnform und eine Neubelebung der Selbstverwaltungsidee. Weil damit genossenschaftliches Wohnen in einer ganz spezifischen Form gedacht wird – jedes Haus verwaltet sich weitgehend selbst – ist es exemplarisch.

Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS: Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen

Das Projekt der Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS wurde – da es noch nicht verwirklicht ist – von der Jury aus der Prämierung ausgeschlossen. Die Idee ist hochinteressant und verdient weitere Verfolgung. Vom sozialen Aspekt her ist nicht nur spannend, wie sich das Zusammenleben in einem solchen Haus gemeinschaftlich entwickeln lässt. Ebenso spannend ist die frühe Partizipation der Bewohnenden bei der Planung. Ganz besonders hervorgehoben werden muss, dass sich in diesem Projekt Wohnbaugenossenschaften zusammentun, um ein Pionierprojekt mitzutragen, das sich einem Thema, dass sonst wenig Aufmerksamkeit erhält, annimmt. Die hier involvierten Genossenschaften zeigen, dass der genossenschaftliche Gedanke und die Solidarität nicht nur auf Ebene der Bewohnenden, sondern auf Ebene der Trägerschaft gelebt werden kann.

6. Kategorie B: Architektur und Städtebau

In der Kategorie B: „Architektur und Städtebau“ wurden sechs Projekte eingereicht:

Nr.	Eingebende Genossenschaft	Titel des Projekts
8	Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk1	Siedlung Kraftwerk2 Heizenholz (<i>Adrian Streich Architekten AG, Zürich</i>)
9	Baugenossenschaft Glattal Zürich	Ersatzneubauten am Katzenbach I + II (<i>Zita Cotti Architekten, Zürich</i>)
10	Baugenossenschaft Hagenbrünneli/Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich GBMZ	Überbauung Klee, Zürich Affoltern (<i>Knapkiewicz & Fickert Architekten, Zürich</i>)
11	Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften	Ersatzneubau Mehrfamilienhaus Grüngasse 10/2009: Schlicht mit klarer städtebaulicher Haltung entsteht ein neues einfaches Mitglied im Blockrandverband (<i>Andreas Zimmermann Architekten, Zürich</i>)
12	Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS	Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen (<i>Andreas Zimmermann Architekten, Zürich</i>)
13	Baugenossenschaft Frohheim	Ersatzneubau Siedlung Frohheim, Zürich Affoltern (<i>Müller Sigrist Architekten AG, Zürich und EM2N Architekten AG, Zürich</i>)

Beurteilung der Jury

Die Jury fokussiert auf Leuchtturmprojekte, die nicht nur Nachahmung im genossenschaftlichen Wohnungsbau finden (muss), sondern auch andere Bauträger herausfordert. Der Raum Zürich hat sich – gerade in den letzten Jahren – auch international einen Ruf im Bereich Architektur und Städtebau schaffen können. Im Zentrum dieser erfreulichen Entwicklung steht der Wohnungsbau. Und in diesem sind die Wohnbaugenossenschaften führend.

Gleichzeitig sieht man auch in kleineren Bauprojekten genossenschaftliche Aspekte, die bemerkenswert und lobenswert sind. Die Jury entscheidet sich für eine Hervorhebung der – in ihrer Gesamtheit – herausragenden Projekte. Die aufgestellten fünf Kriterien (Nachhaltigkeit, Preis-/Leistungsverhältnis, Innovation, Zukunftsfähigkeit und Vorbildcharakter) erfüllen alle eingegebenen Projekte. Es gibt – für die Jury – kein eingereichtes Projekt, das den Preis nicht verdient hätte. Die Genossenschaften zeigen deutlich auf, dass sie starke Impulse aussenden, die die Attraktivität des Wohn- und Städtebaus in Zürich erhöhen. Was die Gewinnenden von den übrigen Projekten abhebt: Ein eigener oder spezifisch gewählter und umgesetzter Ansatz.

Durch Vielfalt zu Mehrwert: Kooperierende Bauträger als Glücksfall

Rang 1: Baugenossenschaft Hagenbrünneli und Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich GBMZ: Überbauung Klee, Zürich Affoltern (Knapkiewicz & Fickert Architekten, Zürich)

Die Baugenossenschaft Hagenbrünneli und die Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich GBMZ fanden zu diesem Projekt durch Würfelglück zusammen. Was aus dieser Zufallsgemeinschaft entstand, ist bemerkenswert: In einem Neubaugebiet in Zürich Affoltern entstanden rund 340 Wohnungen in einer inselartigen Überbauung. Weitläufige Höfe und dichte Bepflanzung dominieren die gemeinsamen Aussenräume und hochattraktive private Aussenräume schaffen einzigartigen Wohnraum. Das Projekt vereinigt viel Qualität, doch besonders belohnenswert – argumentiert die Jury – ist die Idee, dass sich zwei Genossenschaften (auch mit höchst unterschiedlichem Hintergrund) zusammensetzen und ihre Kräfte vereinigen. Das ist nicht nur besser hinsichtlich Kosteneffizienz, sondern führt – wie dieses Beispiel zeigt – zu vielseitigen Synergien. So ist auch der Mietermix – der dadurch entsteht, dass die Bewohnenden von zwei verschiedenen Genossenschaften zusammenfinden – ein interessanter neuer Weg. Hier wurde aus einer Kooperation von zwei Partnern mehr als die Summe der Einzelnen. Diese Form der Kooperation hat Vorbildcharakter und zeigt: Genossenschaften tragen nicht nur zu hochwertiger Architektur und Städtebau bei, sie können ihre Innovationskraft noch multiplizieren, in dem sie zusammenarbeiten. Dieses Projekt – so hofft die Jury – sendet noch manchen Impuls aus, insbesondere auch für kleinere Genossenschaften.

Gleichzeitig ein architektonisches und ein soziales Statement abgeben

Rang 2: Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk1: Siedlung Kraftwerk2 Heizenholz (Adrian Streich Architekten AG, Zürich)

Zwei 1970er Jahre Mehrfamilienhäuser in Zürich Höngg werden zu einem grossen Ganzen zusammengeführt. Der Umgang mit dieser – architektonisch umstrittenen – Bausubstanz ist klar. Eingerichtet wurden konventionelle Wohnungen und Räume für Wohngemeinschaften. Neu waren aber Clusterwohnungen, die dem gemeinschaftlichen Zusammenleben ein neues Konzept geben: Individualzimmer mit kleinen Küchen und Nasszellen werden um grosse Gemeinschaftsflächen angeordnet. Die Einrichtung der Clusterwohnungen hat Vorbildcharakter und wird – so oder in anderer Form – bestimmt Nachahmer finden. Dieses Wohnmodell macht auch die Bedeutung genossenschaftlichen Wohnens auf neue Art sicht- und erlebbar und verdient damit Lob. Hervorgehoben werden muss auch, dass der Partizipationscharakter übertragbar ist. Der breite Mix von Wohnformen in einer relativ kleinen Struktur ist inspirierend. Die Jury befindet, dass dieses Projekt ebensogut in einer anderen Kategorie (Genossenschaftliches Wohnen) hätte bestehen können. Wenngleich die bauliche Umsetzung der Wohnform – etwa durch die doppelt geführte Erschliessung oder mit den weitläufigen Terrassen – architektonisch gelungen ist und damit in der Kategorie „Architektur und Städtebau“ hervorsticht.

Mut zu Ersatzneubau im grossen Stil – das Quartier neu erfinden

Rang 3: Baugenossenschaft Glattal Zürich: Ersatzneubauten Am Katzenbach I + II (Zita Cotti Architekten, Zürich)

Der Ersatzneubau am Katzenbach in Zürich Seebach kann als Pionierleistung zum Thema Ersatzneubau gesehen werden. Hier wurde durch einen langwierigen und nicht immer einfachen Prozess eine Antwort auf eine Frage gefunden, die sich alle gemeinnützigen Bauträger stellen müssen. Was aus diesem Projekt an Lernerfahrung gezogen werden konnte, hat das genossenschaftliche Bauen insgesamt beeinflusst und damit steht dieses Projekt auch für die Aufbruchstimmung im Genossenschaftswesen der letzten 10 Jahre. Eine anfänglich skeptische Bewohnerschaft konnte überzeugt werden und, trotz dem Abriss von Reiheneinfamilienhäusern, ist die Überbauung heute beliebt. Dass dies gelingen konnte, verdankt die Überbauung vor allem dem soliden Bau, innovativen Grundrissen und einer Sorgfältigkeit bei der Umsetzung des Projekts. Gleichzeitig wurde der zeitgenössische Städtebau auf hohem Niveau fortgesetzt und weiterentwickelt.

Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)

Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften: Ersatzneubau

Mehrfamilienhaus Grüngasse 10/2009: Schlicht mit klarer städtebaulicher Haltung entsteht ein neues einfaches Mitglied im Blockrandverband (*Andreas Zimmermann Architekten, Zürich*)

In einem kleinen Haus, an einer schmalen Gasse, eingebettet in einen Blockrandverband steht dieses Gebäude der Wogeno. Aus einem engen Korsett von Möglichkeiten, hat die Trägerschaft in diesem Projekt einen Traum verwirklicht: Eine Wohnung die flexibel ist. Was von aussen unumgänglich ist und aufgezwungen wird, wird ausgeglichen durch eine flexible Innenraumgestaltung. Ein Doppelschrank-Element, das verschiebbar ist, kann der Wohnung diverse Gesichter geben. Die Grundrisse der Wohnungen sind so für die Bewohnenden veränderbar und individuell anpassbar. Diese Innovation verdient Anerkennung.

Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS: Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen (*Andreas Zimmermann Architekten, Zürich*)

Das Projekt der Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS verspricht hohe architektonische Sorgfalt. Da es noch nicht verwirklicht ist, hat die Jury von einer Prämierung absehen müssen, erhofft sich aber – ausgehend von der Eingabe – dass sich hier die Ansprüche an eine besondere Wohnform auch in einer guten Architektur manifestieren werden.

Baugenossenschaft Frohheim: Ersatzneubau Siedlung Frohheim, Zürich Affoltern (*Müller Sigrüst Architekten AG, Zürich und EM2N Architekten AG, Zürich*)

Der Ersatzneubau im Herzen von Zürich Affoltern ist das Statement einer jüngeren Architekten-Generation. Hier wird etwas gewagt! Das ruft die farbliche Gestaltung mit lauter Stimme. Aber auch die Balkone und Terrassen und die Gestaltung insgesamt, zeugen von einem mutigen Beispiel und der Hinwendung zu frecher und aufsehenerregender Architektur. Das Beispiel der BG Frohheim zeugt damit von der Aufbruchstimmung der ganzen Branche.

7. Kategorie C: Ökologie und Energie

In der Kategorie C: „Ökologie und Energie“ wurden sechs Projekte eingereicht:

Nr.	Eingebende Genossenschaft	Titel des Projekts
13	ASIG Wohngenossenschaft	ASIG Spezialfonds für ökologische Projekte
14	Baugenossenschaft Zurlinden	Sanierung Hochhäuser Sihlweid in Zürich Leimbach
15	Eisenbahner Baugenossenschaft Dietikon	Eisenbahner Baugenossenschaft wird CO2-neutral
16	Familienheim-Genossenschaft Zürich	Nachhaltige Wärmeversorgung für die Familienheim-Genossenschaft-Zürich FGZ - mit dem Anergienetz auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft
17	Gewo Züri Ost	Energetische Sanierung - Siedlung Ankengasse 2 - Wetzikon mit Integration des Einzelraumklimagerät „Air-On®“ als Prototyp
18	Siedlungsgenossenschaft Eigengrund	Realisierung Neubau Limmatblick Dietikon
19	Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften	Magnusstrasse 28/2008: Aus einer "Energieschleuder" aus dem Jahr 1878 wird ein Minergiehaus
20	Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS	Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen

Beurteilung der Jury

Die in der Kategorie C eingereichten Projekte drehen sich fast alle um Energie-Fragen, um Wärmeversorgung und CO₂-Senkung. Das verwundert nicht, brennt doch gerade dieses Thema momentan besonders unter den Nägeln. Die vorgebrachten Ideen und Projekte haben ausnahmslos Potenzial. Zwei Projekte – dasjenige der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund und dasjenige der Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS – haben einen anderen, überraschenden Zugang.

Energiewende bei der ASIG

Rang 1: ASIG Wohngenossenschaft: ASIG Spezialfonds für ökologische Projekte

Die ASIG Wohngenossenschaft will den gesamten Allgmeinestrom selber produzieren. Dazu hat sie ein Modell gefunden, mit dem jeder Haushalt durch einen freiwilligen Beitrag eingebunden wird. Monatlich werden 9 Franken erhoben und weil offensichtlich fast alle Haushalte mitmachen, kommen so pro Jahr rund 260'000 Franken zusammen. Damit werden insbesondere Photovoltaikanlagen finanziert: Siedlungen werden zu ihren eigenen Solarkraftwerken. Die ASIG ist damit zum führenden Eigenstromproduzent in der Stadt Zürich geworden. Das System ist unkompliziert, simpel und jede Person kann sich mitbeteiligt fühlen. Es ist einfach umsetzbar und ebenso einfach auf andere Genossenschaften übertragbar. Was sich damit erreichen lässt ist beispielhaft. Es zeigt: Es sind kleine, einfache Ideen, die einen grossen Einfluss ausüben können. Damit verdient sich dieses Projekt den 1. Rang.

Alternative Wege gehen bei der Sanierung

Rang 2: Baugenossenschaft Zurlinden: Sanierung Hochhäuser Sihlweid in Zürich Leimbach

Die Bestand-Sanierung der Hochhäuser Sihlweid aus den 1970er Jahren erfolgte unter den Prämissen der 2000-Watt-Gesellschaft. Gleichzeitig wurde aber auch die Wohnqualität massiv gesteigert. 80 Wohnungen pro Haus wurden in bewohntem Zustand umgebaut – offenbar ohne grossen

Widerstand, was auf eine gute Kommunikation und ein gutes Verhältnis zwischen der Genossenschaft und den Bewohnenden deutet. Der Wohnraum wurde erweitert und dadurch die Gebäude kompakter. Sie wurden wärmegeklämmt und vollständig mit Solarpanels eingekleidet. Der Mut der BG Zurlinden verdient grossen Respekt, hier wurde nicht bestehender Wert vernichtet und alles abgerissen, sondern es wurde ein alternativer Weg gesucht und auch begangen, der aus diesem 1970er Jahre Bau neue Wohnqualität herausholt und ihn gleichzeitig an die Erfordernisse der 2000-Watt-Gesellschaft anpasst.

Minergiestandard unter Dach und Fach

Rang 3: Wogeno Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften: Magnusstrasse 28/2008: Aus einer "Energieschleuder" aus dem Jahr 1878 wird ein Minergiehaus

Das Haus an der Magnusstrasse 28 mitten in Zürich kaufte die Wogeno in miserablen Zustand. Eine Totalsanierung tat not und der Wogeno mit den beteiligten Architekten gelang es, aus dieser alten Bausubstanz und hinter teils denkmalgeschützter Fassade einen Bau zu erstellen, der den Minergiestandard für Neubauten erfüllt. Hand in Hand gehen dabei Wärmedämmmassnahmen und Sonnenkollektoren, zur Unterstützung der Warmwasseraufbereitung. Eine Pelletheizung sorgt für Wärme. Das Projekt hat deshalb Vorzeigecharakter, weil es ein über 130 Jahre altes Haus an die heutigen Wohnbedürfnisse ebenso heranführt, wie an den sorgfältigen Umgang mit Energie und die heutigen Ansprüche an ökologische Nachhaltigkeit.

Lobende Anerkennung

Siedlungsgenossenschaft Eigengrund: Realisierung Neubau Limmatblick Dietikon

Beim Projekt der SG Eigengrund handelt es sich um eine Ausnahme, gegenüber den anderen Eingaben in dieser Kategorie. Es dreht sich nämlich nicht um Energiefragen, sondern rückt die Ökologie der Aussenräume in den Fokus: Das biologische Potenzial bei einem Neubau. Die Jury will diesem Projekt eine lobende Anerkennung aussprechen.

Grund dafür ist, dass dieses Thema unterschätzt wird und bei der Gestaltung der Aussenräume weniger Beachtung erhält, als angemessen wäre. Die SG Eigengrund leistet damit Beachtenswertes, wenn sie den Aussenraum aus seiner Rolle als „Stiefkind“, für das oft kaum mehr Geldmittel vorhanden sind, herausnimmt und zu einem Schwerpunkt macht. In Zeiten des Klimawandels ist Biodiversität ein grosses Thema, hat aber ins Bauen und Gestalten von Wohnsiedlungen noch zu wenig Einzug gehalten. Gerade bei ökologischen Projekten zur Gestaltung von Aussenräumen fehlt oft das Geld oder auch die Geduld, die Natur ihre Wege gehen zu lassen. Die Jury ist gespannt wie sich das Projekt entwickelt und wie es in fünf Jahren aussieht.

Familienheim-Genossenschaft Zürich: Nachhaltige Wärmeversorgung für die Familienheim-Genossenschaft-Zürich FGZ - mit dem Anergienetz auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft

Im grossen Stil wird Abwärme von umliegendem Partnern aus Wirtschaftsbauten gesammelt und in Erdsondenfeldern gelagert. Für den städtischen Raum ist das eine sehr spannende Lösung, die Schule machen könnte. Die Idee Wärme einzulagern wenn sie übermässig produziert wird und dann zu nutzen, wenn sie fehlt, ist hochinteressant. Was zu diesem Projekt fehlt ist die praktische Erprobung und der Tatbeweis, deshalb – so befindet die Jury – ist es für eine Prämierung dieses Projekts noch zu früh. Jedoch ist dem Projekt eine lobende Anerkennung auszusprechen.

Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS: Haus am Rebenweg in Zürich Leimbach - Pilotprojekt für gesundes Wohnen

Die Wohngenossenschaft Gesundes Wohnen MCS stellt das Thema Gesundheit und Mensch in den Mittelpunkt. Ein Thema mit viel Spannungspotenzial das sonst wenig Beachtung findet. Diese Herangehensweise ist lobenswert. Es ist zu erwarten, dass die Erkenntnisse aus diesem sehr spezifisch ausgerichteten Projekt – im Bezug auf Baubiologie, Bauökologie und Gesundheit – auch Ausstrahlung auf den übrigen Wohnungsbau haben wird. Der Ansatz, wie hier gebaut wird, ist erst- vielleicht sogar einmalig und könnte das Thema Wohnen und Gesundheit einen grossen Schritt

voranbringen. Da das Projekt noch nicht verwirklicht ist, ist von einer Prämierung abzusehen, aber eine lobende Anerkennung ist für den Ansatz unbedingt auszusprechen.

Die weiteren Eingaben (ohne Rangierung)

Eisenbahner Baugenossenschaft Dietikon: Eisenbahner Baugenossenschaft wird CO₂-neutral

Ein neuer Vorstand verfolgt auch neue Ansätze: Die Gebäude der EBG Dietikon sollen CO₂-neutral werden. Dieses Ziel wird auf zwei Pfaden angestrebt: Einerseits mittels energetischer Sanierung, Sonnenkollektoren und Gasheizung. Damit wird rund die Hälfte der Reduktion erreicht. Andererseits – und so wird die zweite Hälfte gesenkt – wird über je einen Kooperationspartner im In- und Ausland der Verbrauch kompensiert. Das Projekt zeigt einen gut schweizerischen Kompromiss. Der Ansatz ist einfach durchführbar und damit problemlos übertragbar.

Gewo Züri Ost: Energetische Sanierung - Siedlung Ankengasse 2 - Wetzikon mit Integration des Einzelraumklimageräts „Air-On®“ als Prototyp

Die Gewo Züri Ost geht den Weg Verbrauchsreduktion mit einem neuartigen Raumlüfter Namens „Air-On®“. Dieses Gerät regelt das Heizen, die Feuchtigkeit, die Lüftung nach der CO₂-Konzentration. Die Gewo Züri Ost zeigt hier Mut, wenn sie sich – um ihre Verbrauchsziele zu erreichen – auch auf neue Technologien einlässt und hier einem Prototypen die Chance gibt, zu zeigen, zu was er imstande ist. Wie sich dieses Gerät bewährt, ist verfolgenswert.

8. Schlussbetrachtungen

Die Jurorinnen und Juroren sind begeistert ob der Vielfalt und Breite der eingegangenen Projekte. Mit Erstaunen wird festgehalten, welche grossen Impulse von der Bewegung der gemeinnützigen Wohnbauträger ausgehen. Was die Genossenschaften für den Wohnungsbau in Stadt und Kanton Zürich leisten ist grossartig und verdient Lob und Beachtung.

Die eingegangenen Beiträge sind alle gehaltvoll und zeugen von der Lebendigkeit des genossenschaftlichen Wohnens und Bauens. Für alle Kategorien sah sich die Jury gezwungen eine bestimmte Haltung einzunehmen um Entscheide treffen zu können. So fällt der Fokus hauptsächlich auf Gesamtkonzepte und weniger auf Detaillösungen. Es werden nur bereits verwirklichte Projekte ausgezeichnet. Das könnte bei anderen Vergabekriterien auch anders gewichtet werden. Die Breite der Beiträge hat die Jury auch vor eine Herausforderung (und zuweilen unangenehme Entscheide) gestellt. Mit Freude hat sie aber festgestellt, dass das genossenschaftliche Wohnen und Bauen hoch aktiv ist und soviel leistet. Es ist höchste Zeit, dass die Genossenschaften und gemeinnützigen Bauträger ihren grossen Beitrag zur Gesellschaft selbst erkennen und sich das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit darauf richtet. Hoffentlich kann diese Preisvergabe einen Beitrag dazu leisten.

Die Jury

Sabina Hubacher, Architektin BSA

Annalis Dürr, Geschäftsleiterin Stiftung Domicil

Heinrich Gugerli, Amt für Hochbauten, Fachstelle für nachhaltiges Bauen

Hansruedi Preisig, Architekt, Bereich Ökologie und Energie

Karin Weiss, Stv. Geschäftsführerin Age-Stiftung

Michael Hauser, Architekt, Stadtbaumeister Winterthur